

Interview mit Werner 'Swiss' Schweizer Mitbegründer des Videoladens Zürich

von Carsten Does, geführt 1999 in Berlin

- *Wie bist du mit Video überhaupt in Berührung gekommen?*

- Also ich war in den frühen siebziger Jahren auf einer sehr politisierten, freien Schule. Unsere Lehrer waren so ganz frische '68er. Wir haben dort politisches Theater gemacht. Gegen Vietnam. Ich war in der Bühnentechnik. Und da kriegen wir plötzlich Video, um Theateraufzeichnungen zu machen. Toll. Wir haben gleich versucht, zu schneiden und gesehen, daß das mit diesen frühen Geräten ganz schwierig ist. Immerhin hatten wir drei Kameras, die mußte man dann live zusammenmischen. Unser Medienkundelehrer war Kameramann bei Markus Immhoff. Dessen Film über den Strafvollzug war gerade verboten worden. Ich war also schon mit 16, 17 Jahren in einer sehr aufgeputschten politischen Bewegung mit Filmarbeit involviert.

- *Wie kam es dann zur Gründung des Videoladens?*

1976 bin ich mit Theo Pinkus von der Uni aus mit einer Gruppe Studenten in die DDR gefahren. Wir haben in München bei Charly Rösch Zwischenstop gemacht, der hatte ein Band über die freien Videogruppen in den USA und Kanada gedreht. Und da habe ich gedacht, mensch, das kann man ja auch machen. Die Münchner hatten dieses Spagetti-Manual-Videohandbuch aus den USA als Anarcho-Schwarzdruck herausgebracht und wir haben direkt eine gute Vorlage mitgenommen, um später in der Schweiz noch mal dreihundert Raubkopien zu drucken. In München habe ich auch zum erstenmal einen Porta-Pack gesehen. Auf dem Rückweg aus der DDR sind wir gleich über Hamburg gefahren, um uns mit Gerd Roscher vom Medienladen Hamburg zu treffen. Die hatten schon eigene Bänder gehabt: AKW - Nee und aus Stuttgart irgendwas zur RAF. Davon haben wir direkt Kopien gekriegt. Copy-Right, egal, einfach verbreiten.

In Zürich waren wir dann ca. acht Leute aus meinem Umfeld, die auch gleich gesehen haben, was für ein Potential in diesem Medium liegt. Uns war klar, daß wir selbst so einen Porta-Pack haben müssen. Damals waren diese Geräte aber noch schweineteuer. Von uns hat dann jeder erstmal 500 Franken in das Projekt gesteckt. Dann war auch relativ schnell klar, daß wir das ganze etwas strategischer angehen müssen. Also, wer soll Zugang zu den Geräten haben, wer wartet sie? Wir wollten schließlich auch so einen Laden machen wie die Hamburger. Allerdings beschränkten wir uns mal nur auf Video. Der Hamburger Medienladen hatte ja noch eine Druckerei, ein Fotolabor usw.

Wir haben dann zum einen versucht, bezahlte Sachen zu machen, z.B. für den World Wildlife Fund, um die Geräte zu amortisieren bzw. um weitere Maschinen kaufen zu können. Zum anderen haben wir so einen Video-Bus betrieben. Wir haben den Leuten gezeigt, wie das Medium eingesetzt werden kann. Wir hatten so eine aufstellbare Litfaßsäule mit zwei Monitoren drin. Das war 1977/78. Damals war Fernsehen noch was Geiles und die Leute sind wirklich stehen geblieben. Wir haben auch viele Video-Kurse angeboten. Letztendlich haben wir eine wahnsinnige PR für diese Scheiß-Sony gemacht.

Einer der ersten Agit-Prop-Videos, den wir mit unserem Bus gezeigt haben, war eine Produktion für eine Initiative der kommunistischen Partei. Im Gegensatz z.B. zur Berliner medienoperative, die uns immer knallhart kritisiert und mehr so eine Art Sozialarbeit mit Video gemacht hat, waren wir stärker an einer direkten politischen Arbeit interessiert. Und ich habe dann auch immer wieder der KP angeboten, daß wir uns zwar nicht instrumentalisieren lassen, aber das Medium für sie einsetzen können. Und so haben wir dieses Video über eine alte Polizeikaserne produziert, die die KP in einen Volkspark umwandeln wollte.

Wir haben dann noch so eine Art Selbstdokumentation gedreht, die hieß 'Video uf de Gass'. Das war das erste Videoband das überhaupt auf den Solothurner Filmtagen lief. Wir waren ganz stolz, aber die Dokumentation selbst war relativ bieder. Einfach keine Dramaturgie, keine Pointe. Auch eine zweite längere Dokumentation über die Rote Fabrik - das war auch

noch vor der Bewegung, es lag aber bereits in der Luft, daß wir diese Fabrik wollen - war immer noch recht bieder.

Und dann kam die Bewegung. Das hat man ja schon das Jahr vorher gemerkt. Der Besuch der Queen wurde gestört, es gab so einen Kampf gegen ein Parkhaus; ein Konzert von Nina Hagen wurde, da der Eintritt schweineteuer war, gestürmt. Also es brodelte und wir haben das alles dokumentiert, aber mit den Bändern nix gemacht, nur gesammelt. Und dann ging es '80 mit den Auseinandersetzungen am Opernhaus richtig los. Die Demos wurden zunehmend militanter, richtig hart und die Leute haben sich natürlich irgendwann mal gefragt, wieso wir da immer filmen. Wir haben dann aus dem Material einen 'Zwischenbericht' - das hieß offiziell so - zusammengeschnitten, so ganz rudimentär, und den auf einer Vollversammlung gezeigt. Die Leute waren begeistert und wollten das Band immer wieder sehen. Und da haben wir gedacht, jetzt müssen wir wirklich einen Film daraus machen.

Wir sind allerdings überhaupt nicht zum Schneiden gekommen. Also das war ja eine tolle Zeit, so ein gutes Jahr lang waren wir Berufsrevolutionäre. Wir hatten drei Porta-Packs und Funkgeräte, um uns zu koordinieren, im Einsatz: also Akkus aufladen, wo geht was ab, Tränengas, Augen auswaschen, wirklich hochprofessionell. D.h. jetzt nicht, daß die Bürgerkinder mal für eine Zeit Revolution gespielt haben. Es war einfach auch Arbeit. Wir haben von morgens bis abends gearbeitet und gemerkt, daß wir so nicht zum Schneiden kommen. Aus diesem Grund haben wir uns getrennt. Vier von uns sollten weiter filmen und die anderen vier sind mit zwei Schnittplätzen in eine Wohnung gezogen. Das war wie in einer Zelle.

- Im Nachhinein wird 'Züri brännt' immer wieder als ein Film aus der Bewegung dargestellt, der mit seiner radikal subjektiven Herangehensweise, der Videobewegung eine neue Dimension aufgestoßen hat. War die Entscheidung für diese subjektive Herangehensweise eine bewußte Überlegung?

- Ich kam eher so vom Journalistischen her und habe auch eher noch gedacht, man muß den Leuten etwas vermitteln, ihnen erklären, um was es geht. Aber die vier Jungs haben das beim Schneiden mal alles eher vergessen: keine Erklärung, einfach nur sagen, wie es ist. Der Mut zu dieser radikalen Subjektivität kam dabei sicherlich aus der Bewegung und zwar weil es wirklich eine große Bewegung war. Es interessierte überhaupt nicht mehr, daß Leute das nicht verstanden, denn wir waren bereits ein Massenphänomen, wir waren genug Leute. Natürlich haben wir auch bestimmte Stilelemente der Bewegung übernommen. Es gab so eine Lust die Graphik der Flugblätter mit hinein zunehmen. Schrift hat für uns immer auch in einen Film gehört. Dieses Element haben wir bis heute weitergeführt. Einen Schriftgenerator haben wir dabei nie benutzt. Wir haben richtig Masken gemacht, am Reprotisch gesessen und mit dem Mischer rumgetüftelt. Auch diese ganzen Überblendungen waren unheimlich schwierig. Man mußte das mit extra Kameras vom Bildschirm abnehmen, dann live Mischen, wieder aufzeichnen, schlaufen.

- Habt Ihr Euch mit Eurer Arbeit als Teil einer wie auch immer gearteten Gegenöffentlichkeit verstanden? Und wenn ja, welche Bedeutung hat dieser Begriff für Euch gehabt?

- In der deutschen Videobewegung war das Wort Gegenöffentlichkeit ganz groß in Mode. Wir haben das etwas ironisch zu Gegö abgekürzt. Und wenn schon Gegö., dann ist es das, was wir hier machen: eben massenhafte Projektionen. Das war uns am wichtigsten. Es ging uns dabei insbesondere um neue Distributions- und Vorführungsmöglichkeiten, denn der Bildschirm war die zentrale Schwachstelle beim Einsatz von Video. Wir haben deswegen an die Industrie, die Forderung gestellt, Videoprojektoren auf den Markt zu bringen. Klar, wenn die Bewegung kleiner gewesen wäre, hätte man bei den Monitoren bleiben können, aber in Zürich war das nicht möglich. Es waren einfach zuviele Leute. Gegen unseren Willen mußten wir 'Züri brännt' auf 16mm aufblasen und die ganze Distribution lief schließlich auch auf 16mm.

In Zürich hat uns dann ein Pornokinobesitzer sein Kino zur Verfügung gestellt, wo der Film zwei Monate lang lief. Ich war dort, als der Film zum erstenmal in diesem Kino gezeigt wurde. Nach dem Film ging es gleich wieder weiter: Demo, Schaufenster einschlagen - der Film hat die Leute richtig aufgeputscht. Man muß sich Filme wirklich gemeinschaftlich als Großbildprojektionen oder in Fernsehstuben anschauen. Im Rahmen einer Straßenaktion

haben wir auch einmal Fernseher zu einer riesigen Barrikade aufgetürmt. Das war so eine Art Medienkritik an dieser Vereinzelung durch die Glotze.

- *Wie habt Ihr nach 'Züri brännt' weitergemacht? Was war Euer nächstes Projektes?*

- Also mit dem nächsten Film 'Keine Zeit sich auszuruhen' - das war glaub ich 1983 - da haben wir nochmal versucht in die Bewegung einzugreifen, aber ich glaube, daß ist uns da schon nicht mehr so gut gelungen. Es ging um das AJZ. Dort kam jetzt die ganze Drogenszene rein und wir dachten, da müssen wir jetzt irgendwie reagieren. 'Keine Zeit sich auszuruhen' war aber auch schon mehr ein Autorenfilm, den ganz klar zwei Leute gemacht haben.

- *Wovon habt ihr gelebt?*

- Also Honorare gab es nicht. Alle Einnahmen aus den Ladenaktivitäten gingen zurück in die Genossenschaft, in das Projekt. Gelebt haben wir fast alle von Uni-Stipendien, soetwas wie BAFög. Mit dem Ende der Bewegung 83/84 habe ich dann mein Studium abgeschlossen. Danach bin ich für ein halbes Jahr nach Kanada. Ich hatte das Gefühl, ich brauche eine Blutauffrischung und wollte dort all die Videogruppen besuchen, die meine Vorbilder waren. Im Video-Inn in Vancouver wurde schon auf Farbe gedreht. Da habe ich große Augen gemacht. Die haben alle auch ihren Lebensunterhalt damit verdient. Genauso wie die Leute in Montreal von Coop-Video, die so Gewerkschaftsarbeit mit Video gemacht haben. Wirklich wichtig war für mich dann diese Videokunstscene. Das Video-Inn hatte da keine Berührungängste und das hat mir einen totalen Kick gegeben. Ich habe ganz begeisterte Briefe nach Hause geschrieben: 'Unbedingt Videokunst! Das müssen wir mit unserem Ansatz zusammenbringen. Das ist die Rettung!'

Das war auch die Zeit, in der Samir bei uns reinkam. Samir hatte ich vorher nur als wilden, durchgeknallten Maoisten gekannt. Er kam ganz klar mit einer Autorenhaltung in die Gruppe und wollte dann den 'Morelove' machen. Das war nichts mehr Dokumentarisches, sondern ein stilisierter Spielfilm mit vielen Animationen. Video und Animation, das hat mich von Anfang an interessiert. Also man fand halt, daß man jetzt 'Casablanca' macht und das mit seiner eigenen Polit-Geschichte so ein bisschen ironisiert. Der Film wurde in der Roten Fabrik gedreht und auch die Schauspieler waren Leute aus der Bewegung. Es lag einfach im Zeitgeist, daß jetzt solche Sachen möglich wurden, wobei die Bewegung ja immer auch dieses Lust-Element mit drin gehabt hat. Man wollte Spaß haben und man wußte, daß man neue Formen gesucht hat, daß man nicht mehr so einfach auf die alten Agit-Prop-Bänder zurückgehen kann. Die Freiburger waren da natürlich politisch korrekter. Als wir 'Morelove' gemacht haben, haben sie den 'Geisterfahrer' gedreht. Formal haben sie auch diese ganzen Videotricks eingesetzt und viel mit Inszenierung gearbeitet, nur sind sie immer noch an so einem Bewegungsthema drangeblieben. Wir fanden das auch niedlich, aber selbst wollten wir das so nicht mehr. 'Morlove' war dann auch der Beginn, daß wir wirklich gesagt haben: gut, wir sind jetzt Autoren.

- *Den 'Morlove' konntet ihr an das Kleine Fernsehspiel im ZDF verkaufen. War das der erste Schritt zur Professionalisierung?*

- Das hing vor allen Dingen damit zusammen, daß wir gesagt haben, ja, wir sind Filmemacher und wir wollen von unserer Arbeit leben. Es war uns allerdings immer noch wichtig, daß es keine feste Arbeitsteilung gibt. Von den 8-9 Leuten des Videoladens, verstanden sich fünf als Autoren, die rotieren sollten: mal macht der eine, mal der andere eine Produktion. 1986 haben wir dann angefangen über 'dschoint ventschr' nachzudenken. Das ZDF wollte z.B. mit einer Genossenschaft keine Verträge machen. Wir benötigten also eine Aktiengesellschaft. 'Dschoint ventschr' war dann erstmal eine Briefkastenfirma über die, die Filme produziert wurden, während die Geräte dem Videoladen gehörten. Im Falle eines finanziellen Flops, wäre so der Videoladen davon nicht getroffen worden.

- *Wie kam es dann zur Trennung von 'dschoint ventschr' und dem Videoladen?*

- Also zuerst ist Samir aus dem Laden im Konflikt raus. Ich bin mit Samir irgendwie immer in 'dschoint ventschr' geblieben. Wir hatten zwar auch viel Streit miteinander, aber das war produktiv. Andere hatten mehr Probleme mit Samir. Wir haben dann 'dschoint ventschr' übernommen.

Also dieser Prozess, von der ursprünglichen Idee, Video operativ einzusetzen und dich als Autor zurückzunehmen, bis zu der Entscheidung, jetzt wirklich Autor zu sein, hat 10 Jahre

gebraucht. Erst mit `Dynamit am Simplon`, einem Film über italienische Partisanen, habe ich wirklich gemerkt, daß ich etwas zu sagen habe, daß ich diesen historischen Widerstand aufarbeiten möchte. Auch bei meinem letzten Film über Noel Fields, dieser mysteriösen Schlüsselfigur hinter den stalinistischen Schauprozessen, war ganz klar, das ist ein Thema von mir.

Wir haben nie TV-Auftragsarbeiten gemacht, sondern immer nur unsere Themen angeboten.

- *Wie wird es für Dich weitergehen?*

Ich will weiterhin dokumentarisch arbeiten, nicht schnell – an `Noel Fields` habe ich fünf Jahre gearbeitet - , aber wirksam. Und dafür mußt du dich mit Filmsprache auseinandersetzen, du mußt narrative Formen finden, wie du einen Film spannend erzählst. Ich habe jetzt z.B diesen Castor-Film gesehen. Alle haben diesen Fastnachtsumzug bereits im Fernseh gesehen; man weiß, wie das läuft. Und da muß man dann eine Form finden, die eine neue Qualität reinbringt, ein Nachdenken. Aber wenn du so etwas willst, mußt du dich auch mit Dramaturgie auseinandersetzen. Also handwerkliche Fragen sind heute mindestens genauso wichtig wie der Inhalt. Die Frage, ob ein Film spannend erzählt ist, muß man sich gerade auch beim politischen Dokumentarfilm stellen. Die meisten Dokumentarfilme sind furchtbar langweilig, und das bringt dann auch nichts für den Inhalt.

- *Was macht der Videoladen heute?*

- Dienstleistungen. Kameravermietung. Du kannst dort schneiden. Technisch sind sie absolut up-to-date. Sie leben ganz gut davon, aber sie haben die Autorenschaft verloren. Zum Teil machen sie Auftragsfilme für die Pharmaindustrie.

Filmliste Videoladen Zürich/Werner Schweizer: (Auswahl)

Video uf de Gass (1979), Videoladen Zürich, 23 min, s/w

Züri brännt (1980), Videoladen Zürich, 100 min, s/w

Keine Zeit sich auszuruhen – AJZ Zürich im Herbst 81 (1981), Videoladen Zürich, 35 min

3 Actions (1981), Videoladen Zürich, 22 min

Freeze. Dokumentation einer Geschichte: Videoladen 1976-85 (1986), Videoladen Zürich, 180 min

Morelove (1987), Samir, 71 min

Dynamit am Simplon (1989), W. Schweitzer 100 min, 16 mm

Noel Field – Der erfundene Spion (1996), W. Schweizer, R.A. Zumbühl, T. Grimm, 104 min, 35mm

Links:

Videoarchiv „Stadt in Bewegung“ – www.sozialarchiv.ch/Bestaende/Varchiv.html
Sammlung von 111 Videos über die Schweizer Jugendrevolte in den 80er Jahren

dschoint ventschr – www.dschointventschr.ch

weiterführende Texte:

Nigg, Heinz: „Express yourself“ – Über die Rolle vom Videoschaffen in der Jugendbewegung der 80er Jahre
www.sozialarchiv.ch/Bestaende/VNigg.html